

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1918

208 (6.9.1918)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Abgabe: Montag mittags 1/2 Pf. Dienstag 1/2 Pf. Mittwoch 1/2 Pf. Donnerstag 1/2 Pf. Freitag 1/2 Pf. Samstag 1/2 Pf. Sonntags 1/2 Pf. Preis: 1.20 M. 1/2 Jährl. 3.30 M. Zugestellt durch unsere Träger 1.20 bezw. 3.00 M.; durch die Post 1.24 M. bezw. 3.72 M.; durch die Feldpost 1.25 M. bezw. 3.80 M. wochensahlbar.

Gute und schlechte Stimmungsmache.

ek. Karlsruhe, 6. September.
Gäbe jemand anders als Ludendorff nach dem 15. Juli in der Öffentlichkeit von einer deutschen Schluppe zu sprechen gewagt, so wäre ihm diese „soldatische Offenheit“ wahrlich schlecht bekommen. Eifertige Federn waren schon im Gange, unterm Angriff über die Worte die wohlbedachte Absicht unterzubringen, einen verlustreichen feindlichen Gegenangriff herauszufordern, und sie taten ihr Möglichstes, die schlagende Tatsache unseres frontverfürgenden Rückzuges einer gängigen Ausführung hinzuzufügen. Die gepredigte Zeremonie, über welche unsere offizielle Kriegsberichterstattung sich weidlich amüsierte, als der Gegner sie 1916 mangels greifbarer Erfolge auf seine Fahne schrieb, fand dem Gros der Zeitungsläser nicht die amtlicherseits vorausgesetzte Gültigkeit, wie die Berliner Kommentare zu den Seeberichten überhaupt, so daß Ludendorffs unverblümtes Gehörnis, das jene Federn zum Stillstand brachte, gewissermaßen offene Türen einfließt.

Schon einige Male hat die Regierung von den Bänken des Reichsparlamentes aus den Vortritt der Stimmungsmache vernehmen müssen. Der Abgeordnete H. G. A. konstatierte, daß manche Darstellungen mancher Berichterstatter draußen an der Front Gelächter oder Verdruß hervorriefen, und ein anderer Abgeordneter hat bezüglich des Volkes daheim vermerkt, daß es gegen die momentanen geübten Art der „Aufklärung“ abgestumpft sei. Es wäre angebracht, wenn man auf dem Spielplatz, ein Zeichen unedler Befinnung, wollte man sich jetzt auf die Bank der Spötter setzen. Es handelt sich nicht darum, gewisse Vorurteile dem öffentlichen Gelächter preiszugeben, sondern darum, die moralischen Aktiva des Volkes zu mehren. Wenn die Größe einer Krisis aufgegangen ist, der wird suchen, die Wunden zu schließen, nicht darin zu wühlen.

In dem Umstand allein, daß Stimmung gemacht wird, braucht man noch nichts Verwerfliches zu sehen. Das wird immer und allerorten getan, auch in Friedenszeiten. Der Geißel auf der Kanzel, der zugunsten einer Kollekte für einen humanen Zweck predigt, macht ebensoviele Stimmung, wie der politische Agitator, der seinen Kandidaten oder einen Gelehrten durchdrücken will. Der Ingenieur feuert beim ersten Entenflügel seine Arbeiter in gleicher Weise an wie der General seine Truppen vor dem Sturm. Wo Grobes durch Zurechtweisung aller Kräfte gelingen soll, tut eine Herzstärkung nicht, die den Sinn nach oben richtet und mit dem Gedanken an die hohe Aufgabe erfüllt. Um wieviel mehr bedarf eine Nation von vielen Millionen verschiedenartig gerichteter Menschen des Zutrags, wenn die Not der Zeit von ihr freudiges Einsetzen aller Kräfte fordert und Dargabe alles Eigenen, von der Lürme bis zum roten Lebenssaft. Darum, nicht die Stimmungsmache an sich wollen wir schmäheln: Auf das Wie kommt es an.

Es wäre überflüssig, von einem Erfolg des seitherigen Systems der Beeinflussung der Öffentlichkeit reden zu wollen. Von rühmlichen Ausnahmen abgesehen schien die ganze Aufklärungsarbeit zeitweise lediglich auf den militärischen Endziele abgesehen. „Wartet nur — ich bin man den Leuten zu sagen — eines Tages wird euch ein glorreicher Sieg für alle materiellen und ideellen Opfer überreich belohnen.“ Demgemäß übertrug bei der dem Volk dargereichten geistigen Kost die Verantwortung der militärischen Lage, die in guten Zeiten über Gebühr gewertet, in weniger guten nach Kräften geschönt wurde. Man überließ völlig, daß die Volksmeinung allmählich eine ganz andere Richtung einschlug. Die amtlich beeinflusste Presse vermochte die Stimmung nicht dauernd nach ihren Absichten zu lenken. Der zu erwartende Kriegszug allein und die zu erhoffenden materiellen Vorteile eines Siegesfriedensschlusses sind nicht mächtig genug, das Volk zur Vergabe seines Besten zu vermögen. Ein paar handfeste deutsche Ideale hätten mehr seelische Kräfte gewirkt, als die entwertete Ansicht auf Colais und den siegreichen Einzug in London, über den bereits, etwas voreilig, auf dem deutschen Wählermarkt ein von der Zensur nicht verbotenes Buch existiert.

Es bleibt ein vernichtendes Urteil über den Geist unserer offiziellen Propaganda, daß die Tatsachen nach vier Kriegsjahren den Skeptikern mehr Recht zu geben scheinen als den Optimisten, die verteuertvoll auf Grund des amtlichen Aufklärungsmaterials die Anschauung der Regierung zu der ihrigen machten. Daß der U-Bootkrieg leider nicht „in schnellerer Zeit“ die Feinde niederwarf, ist schon oft erwähnt worden. Trotz dieses Meckers wurde fröhlich weiter propagiert. Vor einem halben Jahr wurde bei den Truppen im Felde eine Schrift eines Hauptmanns im Großen Generalstab verteilt, der den Soldaten folgendes vorrechnete:

„Dem Einwurf, daß Amerika doch vielleicht 500 000 Mann herüberbringen könnte, entgegenen wir: Hierzu braucht man einschließl. Nachschub und Transportschiffe für die begleitende Kriegsmarine etwa 6 Millionen Register-tonnen. 4.15 Millionen Tonnen ist aber der Gesamtbestand der amerikanischen Handelsflotte einschließl. beschlagener Schiffe und bis 1. Januar 1918 vorgelegener Neubauten. Und ständen 6 Millionen Register-tonnen Schiffsraum wirklich zur Verfügung, der Sommer 1918 wären diese 500 000 Mann

nicht verwendungsfähig. Mit denen würden wir auch noch fertig werden.“

So dachte man amtlich und lachte über die „Bluff-Armee“ und ihre „Bluffschiffe“. Immer wurde die Meinung geäußert, die Amerikaner kämen zu spät zur Entscheidung. In den nördlichen Blättern, die in solchen Tiraden schwelgten, konnte man füglich die Notiz lesen, daß nach Erklärungen des Generals March jetzt nicht nur 500 000, sondern eine Million und 100 000 Amerikaner an der Westfront stünden. Das nennt man nun „Aufklärung“. Es wurde immer verbessert, und immer kam es anders. Vor beiläufig einem Jahr mahnte Admiral Scheer, das Volk solle jetzt nicht an der Schwelle des Sieges schmachvoll zusammenbrechen. Und eine um das Vaterland noch verdienere Person verließ sowohl für das Jahr 1917 wie für 1918, „Wir schaffen's.“ Ein Werbeplakat der letzten Kriegsanleihe bezeichnete diese als den „Rechten Geh.“

Man wird sich oben der Erkenntnis nicht verschließen, daß sich kurzfristige Siegeswechsel, die alle paar Monate uneingelöst verfallen, das Vertrauen des Volkes zu den amtlichen Verlautbarungen nicht stärken. Wenn das Volk darben und dulden, entlagen und bluten soll, so muß man ihm Ziele zeigen, die dieser Opfer wert sind. Von dem bloßen fotografischen Imperativ hat die Nation auf die Dauer nicht genug und mit dem bloßen Hinweis auf die „Pflicht und Schuldigkeit“, die bezeichnend genug das Epitheton der „verdammten“ ständig bei sich führt, kann es das Volk nicht schaffen, wenn auch Bismarck meint, der Mensch sei nicht auf der Welt, um glücklich zu werden, sondern um seine Pflicht zu tun.“ Vielleicht ist es noch Zeit zu einer Wahrheits-offensive und zu einer Stimmungpropaganda der Tat, statt der schönen Worte. Welleckst — —!

„Die Zeit erweist
Ob's bricht, ob's hält;
Was wahr ist, fliegt,
Was krank ist, fällt!“

Deutscher Tagesbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, Antich, 5. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Voehn. Zwischen Ypern und La Bassée drängte der Feind gegen unsere neuen Linien nach. Im Vorgebiete belassene Abteilungen wichen dort beschleunigt auf diese zurück. Bei W. B. Schaete wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen.

Zwischen Scarpe und Somme führte der Gegner gegen unsere neuen Linien vor. Infanteriegefechte mit uneren Seeresgruppen abteilungen. An der Somme Artillerieaktivität. Zwischen Somme und Oise haben wir die am 26. August aus der Gegend von Roye begonnene Bewegung fortgesetzt und uns in vorletzter Nacht ohne Kampf vom Feinde gelöst. Die am Feinde belassenen Nachbatterien sind gestern Nachmittag langsam gefolgt; der Feind hatte am Abend etwa die Linie Bohennes-Guisard-Appilly mit schwächeren Teilen erreicht. In der Ailette-Niederung wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. Ebenso scheiterten starke feindliche Angriffe südlich der Ailette bei Leryn-Sorny-Clamecy und Nucle Long. Wagnertmeister Scheele der 9. Batterie, Feld-Inf.-Regt. Nr. 92, hat hier bei den letzten Kämpfen acht Panzerwagen vernichtet.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Ostlich von Coillons legten wir die Verteidigung von der Vesle zurück. Die Bewegungen wurden planmäßig und vom Feinde ungestört durchgeführt.

Wir schossen gestern 32 feindliche Flugzeuge ab.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 5. Sept., abends. (Amtlich.) Die Geschehnisse der letzten Tage sind in den Kämpfen im Vorgebiete unserer neuen Stellungen beschränkt.

Die feindlichen Seeresberichte.

Frankösischer Seeresbericht vom 3. Sept. Unsere Infanterieabteilungen überschritten die Somme gegenüber von Ebenecourt. Weiter südlich jagten unsere Truppen im Dorje Genoy östlich von Nordhamal Fuß und machten 200 Gefangene. Westlich von Robon erzielten wir neue Fortschritte und erreichten die Bänder von Solenob. Der Artilleriekampf bleibt in dieser ganzen Gegend lebhaft. Im Laufe der gestrigen Kämpfe zwischen Ailette und Vesne machten wir 1200 Gefangene. Ein feindlicher Handstreich im Abschnitt von Volcu (?) hatte keinen Erfolg.

Frankösischer Seeresbericht vom 4. September, nachmittags. Gestern abend und in der Nacht haben die Franzosen fort, auf den Ostteil des Nordkanals sowie zwischen der Ailette und der Vesne zu brücken. Die frankösischen Truppen demächtigten sich des Kapitalwaldes nordöstlich Chevilly und weiter südlich des Ortes Vuhj. Vorgegebene frankösische Abteilungen näherten sich in Verfolgung des Feindes Grisseles. Südlich der Ailette schoben die Franzosen ihre Linien an den Weststrand von Couché le Chateau und Jumencourt. Im Süden machten die Franzosen östlich Reuz Fortschritte, erreichten die Bänder von Chamecy und Braye und drangen bis Vogé le Long ein. Die Zahl der in dieser Gegend

gemachten Gefangenen übersteigt 1500. An der Westfront überschritten frankösische Abteilungen den Fluß an mehreren Stellen.

W. B. Englischer Seeresbericht vom 4. September, nachm. Von der Front werden kleinere Kampfhandlungen an verschiedenen Stellen gemeldet. Wir erreichten die Ostseite des Baug-Waldes nördlich Moislaine und sind an anderen Punkten leicht vorgerückt. Im allgemeinen erreicht unsere Front die Linie des von Nord-Kanal und nördlich der Straße Arras-Cambrai. Wir haben Coust und St. Ouant besetzt. Im U-Bootsbereich wurden gestern und heute Nacht von uns weitere Fortschritte südlich und nördlich des Flusses gemacht. Unsere Truppen näherten sich Neuve Chapelle und Laventis und haben Saily-sur-Oys und Veronarin genommen.

Englischer Seeresbericht vom 4. September, abends. Nach der gestrigen schweren Niederlage des Feindes dauert unser Vordringen auf der Schlachtfeld zwischen Peronne und dem Senze-Fluß heute an. Unsere Truppen erreichten die allgemeine Linie Pires-Peumek-De Cambrai-Paralle-Rimancourt-Leciese. Feindliche Nachhuten, welche dem Vordringen unserer Infanterie Widerstand entgegenzusetzen, wurden gefangen genommen oder mit Verlusten zurückgeschlagen. Durch unsere Artillerie wurden dem sich zurückziehenden Feind schwere Verluste zugefügt. Eine große Anzahl der nordwestlich von Couancourt weichen dichten Formationen des Feindes wurde von unseren Batterien auf offenem Felde erfolgreich angegriffen. Auf seinem überflügten Rückzug wurden Massen von Material, Vorräten aller Art vom Feinde im Stiche gelassen; sie fielen in unsere Hand.

Als Ergebnis der heute morgen südlich des U-Boots-Flusses ausgeführten erfolgreichen Unternehmung nahmen die englischen Truppen Nichebourg-St. Baast ein und setzten sich auf der Linie La Bassée und der Straße zwischen diesem Orte und Estaires fest, das in unserem Besitz ist.

Es wurden von uns bei diesem Angriff eine Anzahl Gefangene und Geschütze eingebracht. Unsere Kolten wurden bei dem Westrand von Lens und östlich und nördlich von Givendy-La-Passée vorgehoben. Während der Nacht drangen unsere Truppen in der Richtung nach Nordosten etwas vor und besetzten Mulverghem.

Amerikanischer Bericht vom 4. September, abends. 9 Uhr: Dem beständigen Drängen der verbündeten Streitkräfte nachgehend zieht sich der Feind nördlich der Vesle zurück. Unsere Truppen folgen ihm aus der Nähe und bemächtigten sich der Orte Pazoche, Perles, Fismette und Baljeur. Sie machten Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Die Linie Boucero-Blanché-Grand wurde erreicht. In den Bogenen wurde eine feindliche Patrouille, die Gefangene in unseren Händen zurückließ, zurückgeschlagen.

Keine Hoffnung mehr auf einen Durchbruch der deutschen Front.

Daß man auch in den Kreisen der englischen Kingos nicht mehr mit einem Durchbruch der deutschen Front rechnet und geglaubt ist, von neuem alle Hoffnungen auf den Feldzug von 1919 zu setzen, gegen folgende Ausführungen der „Morning Post“ vom 26. August: Mit großer Anstrengung haben wir die infolge von Rußlands Zusammenbruch entstandene schwere Krise an der Westfront überstanden und das gefährliche Mißverhältnis der Kräfte ausgeglichen. Jedoch dürfen wir nicht vergessen, daß Hindenburg ein Spezialist in Rücksüngen ist und müssen daher nicht kleinmütig werden, wenn er seine Linie verläßt, die beste Verteidigungslinie wählt und sie behauptet, in der Absicht, die Initiative wieder anzunehmen, sobald wir uns im Angriff erschöpft haben. Der deutsche Plan geht dahin, durch Abnutzung unserer Kräfte unseren Willen zur Fortführung des Krieges zu erschüttern und nichts kann den deutschen Absichten besser entsprechen, als daß wir uns geradezu in die schwersten Kämpfe einlassen. Jetzt wird von uns der Durchbruch nach nicht erstrebt. Hoch, Petain, Haig und Pershing denken nicht daran, die Deutschen auf einen Streich vernichten zu wollen. Sind im nächsten Frühjahr die Amerikaner in voller Zahl zur Stelle und gut ausgebildet, so haben wir die moralische Gewißheit des Sieges. Bis dahin dürfen wir unsere Kräfte nicht durch hartnäckige Angriffe auf die Hindenburg- oder eine andere Linie abnutzen. Erst im Feldzug von 1919 dürfen wir zur höchsten Kraftentfaltung schreiten und werden dann schnell die siegreiche Entscheidung des Krieges herbeiführen. Das Kriegskabinett muß in den nächsten sieben Monaten alles tun, um unser Seer in Frankreich nach Möglichkeit zu verstärken. Anderenfalls werden wir bei der Schlußabrechnung nicht die übende Rolle spielen, auf die wir nach der Größe unserer Interessen und unserer Opfer ein Recht haben.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 5. Sept. (W. B. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Im Carnogebiet und östlich des Monte Vertica führten Unternehmungen unserer Seertruppen zu vollem Erfolg. In den Siebengemeinden und an der Piave wurden feindliche Erkundungsversuche vereitelt.

Neue Versenkungen.

W. B. Berlin, 5. Sept. (Amtlich.) An der Ostküste Englands versenkten unsere U-Boote neuerdings 13 000 BBR.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

W. B. Rotterdam, 5. Sept. (Nicht amtlich.) Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erfährt, ist der holländische Dampfer „Merak“ (3024 BBR.), der von der amerikanischen Regierung beschlagnahmt worden war, am 6. August torpediert worden.

Sowjettruppen
Mapajewski im
erebreanka tobt
schlag haben wir
er hat in der
und ist in der
Krasnoufimsk
in Moson Sim
mit Erfolg den
Ufer der nord-
erreicht. Die
Nachrichten wei-
jettruppen hin.

der in Auf-
geht hervor,
der russischen
lungen nördlich
angelegt, an
und diese Stadt
befestigt. Ein
Feindverlusten
er Oberstleut-
sich in diesen

2.32 Meter.
Mtr., gestiegen

ermann Kadel;
Klsruhe, Luisen-

menten!

ber
me

4708

Z.

4169

r,
sfort geschäft

er a. Rd.
ktionshaus
34, 1 Tr.
äntel
den
den
rider
4638
ufen.
nsprechen.

er Frauen
fort oder später
fontor geloch-
liche Angebote
und Ansprüche
4707

str. 11/15
thaus.

ktionshaus
34, 1 Tr.
iertags
mstag, den
M. 4708
ssen.

rlstraße.
h. Formier in
abt. Bernhardt
ina Ruf, Wm
Robeda, Besch-
ggerber. Auf
Karlsruhe, Luisen-
Martha, B.

Eine Unterredung mit Hindenburg und Ludendorff.
 Berlin, 4. Sept. (Privattelegramm.) Der Berliner Korrespondent des Budapesters „Az Est“ hatte eine Unterredung mit Hindenburg und Ludendorff. General Ludendorff jagte ihm über die amerikanischen Truppen an der Westfront: Die Amerikaner leisten keine unbedeutende Hilfe an Menschen und Material. Das aber Amerikas Hilfe ausschlaggebend für das Schicksal des Krieges sei, ist eine eitle Hoffnung der Entente. Wir sind mit der russischen Dampfwalze fertig geworden und werden auch mit Amerika fertig werden. Unser Wille zum Siege bleibt ungebrochen und wir werden den Vernichtungswillen des Feindes zerstören.

Ueber die Kriegslage äußerte sich Generalfeldmarschall v. Hindenburg: Der Entscheidungskampf für uns Mittelmächte spielt sich jetzt hier an der Westfront ab. Wir Mittelmächte halten in unserem Verteidigungskampfe Schulter an Schulter fest zusammen. Zwar leiden auch wir schwer unter diesem Kriege. Wir werden aber stark aus ihm hervorgehen. Dafür bürgt uns, daß die Heinde unter Bindnis, ebenjowenig wie sie es mit Waffengewalt sprengen konnten, auch nicht durch Lockungen zerprengen werden. Unsere Einigkeit macht uns stark. Wir werden nach ruhigem Kampfe gemeinschaftlich in die Heimat zu geläuterter friedlicher Arbeit zurückkehren und dann die Früchte unseres Kampfes ernten. Bis zu diesem Ziele heißt es durchhalten.

Die italienischen Sozialisten.

Berlin, 5. Sept. Dem „Berl. Lokal-Anz.“ zufolge, beendete am 4. September der sozialistischen Nationalkongress in Rom die Diskussion über die Haltung der Partei und ihrer Organe, namentlich der sozialistischen politischen Gruppen in Bezug auf das Kriegsbudget. Mit 14 015 Stimmen wurden die Anträge des extremen linken Flügels aufschärfste Opposition gegen den Krieg gutgeheißen.

Die rumänischen Kriegsheter.

Bukarest, 4. Sept. Vor einigen Tagen wurde von dem parlamentarischen Ausschuss, der mit der Unterdrückung des Vorgehens der Regierung Bratianscu beauftragt ist, gegen den berüchtigten früheren Chef der rumänischen Sicherheitspolizei Panditescu ein Haftbefehl erlassen. Panditescu mußte jedoch wieder freigelassen werden, da die Forderung des Gesetzes über die Ministerverantwortlichkeit, wonach die in den Anklagezustand veretzten Minister und höheren Beamten in Untersuchungshaft genommen werden können, vom Parlament noch nicht angenommen worden war. Nachdem Kammer und Senat inzwischen die Forderung des Gesetzes beschlossen hatten, wurde erneut ein Haftbefehl gegen Panditescu erlassen. Er ist wie amtlich aus Jassy gemeldet wird, gestern abend ins Gefängnis gebracht worden. Panditescu, der im Solde des zarischen Rußlands stand und einen großen Teil der Verantwortung dafür trägt, daß beim Ausbruch des Krieges internierten Angehörigen der Mittelmächte in gemeinsamer Weise behandelt wurden, war eines der gefährlichsten Werkzeuge der Regierung Bratianscu.

Englischer Gewerkschaftskongress.

London, 4. Sept. (Privattelegramm.) Neuer. Der Gewerkschaftskongress, der in Derby tagte, nahm mit überwiegender Mehrheit eine Entschiedenheit an, in der er die Arbeiterparteien der Zentralmächte auffordert, ihre Kriegsziele zu nennen, in Verantwortung der Kriegsziele der alliierten Nationen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Berlin, 5. Sept. Die Engländer beabsichtigen offenbar, dem schon gelegenen und wohlhabenden Städtchen Douai dasselbe Schicksal zu bereiten, das St. Quentin und viele picardische Orte ausgedöhrt hat. Ihre Fliegergeschwader nehmen es seit einiger Zeit systematisch unter Feuer und verwüsten es mit schweren Geschossen. In den letzten Tagen warfen sie weit über hundert Bomben und sechs schwere Granaten auf die Stadt, die 27 Häuser vollkommen zerstörte und 50 bis zur Unkenntlichkeit demolierte. Eine dieser Fliegerbomben traf die Petruskirche und forderte zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung. Die meisten Toten sind Frauen und Kinder.

Brüssel, 5. Sept. Die feindliche Presse verbreitet eine Nachricht des „Daily Express“ aus Amsterdam, in der die Behauptung aufgestellt wird, es seien aus den königlichen Schlö-

fern in Brüssel historische Kunstgegenstände und Möbeln in Holland zum Kaufe angeboten worden. Es wird daran die bemerkenswerte Bemerkung geknüpft, daß diese Diebstähle nur im Einverständnis mit der deutschen Verwaltung erfolgt sein könnten. Die königlichen Schlösser in Veylen und Brüssel stehen unter der Aufsicht und unter der Verwaltung des Oberhofmarschalls Grafen de Kerods; in den Schlössern befinden sich nur die Angestellten des königlichen Hofes. Es ist völlig ausgeschlossen, daß ohne eine Anordnung der Verwaltung ein Möbelstück aus dem Schlosse entfernt wird. Nicht nur die mit der unmittelbaren Verwaltung der Schlösser beauftragten Beamten der königlichen Hofhaltung, sondern auch der Oberhofmarschall Graf de Kerods selbst haben auf Befragen ausdrücklich erklärt, daß sich heute noch alle Gegenstände in den Schlössern befinden, die bei Beginn des Krieges dort waren. Damit kennzeichnet sich die Nachricht des „Daily Express“, dessen Amsterdamer Korrespondent als Lügenfabrikant hinfänglich bekannt ist, als eine infame Erfindung, die nur den Zweck haben soll, wieder einmal eine Deutschenbeze zu veranstalten.

New York, 3. Sept. Die amerikanischen Zeitungen sind alle mit Wilsons letzter Einberufungsproklamation einverstanden und nennen sie den Schlagruf der Republik und eine geeignete Antwort auf die Friedensbestrebungen von Politikern wie Solf und Hertling.

Die Lage in Rußland.

Moskau, 5. Sept. (Nicht amtlich.) „Swestija“ vom 5. September teilt weiter über die anglo-französische Verhandlung mit: Mit Wissen der außerordentlichen Kommission wurde ein letzliches Nationalkomitee gegründet, das auf Lokats Wunsch einging, sein Gelobtes aber zunächst zurückwies. In einer Geheim Sitzung bei dem amerikanischen Konsul Wood wurde die Frage der letzten Autonomie besprochen. Die Diplomaten machten kaum einen Schritt auf ihrer Verantwortung über die Vertrauensseligkeit der Letzten, die zu glauben schienen, daß für die Entente jetzt Zeit sei, sich mit solchen Kleinigkeiten abzugeben. Nach der erwähnten Sitzung nahm ein Vertrauensmann des Komitees 700 000 Rubel, die ihm von Lokart ohne Quittung übergeben wurden, entgegen, lieferte aber diesen Betrag den Sicherheitsbehörden ab.

Moskau, 4. Sept. (Nicht amtlich.) Lenins Zustand ist befriedigend. Die Gefahr einer Komplikation ist aber noch nicht vorüber.

Berlin. Dem „Berliner Lokal-Anz.“ wird berichtet, die Sowjetregierung werde nach englischen Meldungen die Verhaftung aller englischen Angehörigen zwischen 15 und 55 Jahren angeordnet.

Moskau, 2. Sept. Aus ganz Rußland treffen zahllose Telegramme ein, welche die tiefgehende Empörung der Arbeiterschaft über das Attentat auf Lenin ausdrücken. Alle Telegramme sprechen den Wunsch aus, daß Lenin bald wieder hergestellt sein möge, damit er seine unerlebbare Arbeit für den Sozialismus der ganzen Welt fortsetzen kann. Das Attentat auf Lenin hat den engen Zusammenhalt des Proletariats erneuert und daran erinnert, daß der Feind der Revolution noch nicht vernichtet ist. Das Attentat hat in der Arbeiterklasse die Gefühle der Empörung und der Rache und den Willen zum neuen Kampf hervorgerufen. Unter anderem traf ein Telegramm von Gorki ein.

Die deutsche Regierung hat dem russischen Vorschlag in Berlin, Soffe, ihre Teilnahme ausgedrückt.

Moskau, 5. Sept. (Nicht amtlich.) „Niewskaja Myśl“ meldet, daß nach einem Erlaß des Kommandierenden der freiwilligen Armee Denikin das Schwarze Meer-Gebiet bis zur Ausrückung der russischen Regierungsgewalt dem Kommando der freiwilligen Armee unterstellt werden soll. Zum Militärgouverneur ist Oberst Kutnow ernannt worden.

Eine Kundgebung der internationalen sozialistischen Kommission. Stockholm, 3. Sept. Im Namen aller sozialistischen Parteien, die in der russischen Arbeiter- und Bauern-Sowjetrepublik die Morgenröte der Befreiung der Unterdrückten aller Länder sehen, sendet die internationale sozialistische Kommission den russischen Genossen den Ausdruck tiefer Solidarität gegen das Kampfes der vereinigten Kräfte des Imperialismus aller Länder. Treues Andenken werden wir dem Genossen Artych bewahren. Dem Genossen Lenin, in dem die Volksgenossen den mutigen Führer der internationalen Revolution treffen wollen, sendet die internationale sozialistische Kommission die herzlichsten Wünsche baldiger Genesung zum Geheihen der allgemeinen Sache des Sozialismus. Mögen die Unterdrückten und Ausgebeuteten aller Länder sich zum Kampfe erheben, um die russische Revolution vor der internationalen Reaktion zu schützen. Angeleita Melabano ff.

Deutsches Reich.

Bozu die Alldeutschen den Krieg nötig haben.

Das „Berliner Tageblatt“ hatte die Alldeutschen der Rednerlei des Krieges bezichtigt. Dafür forderten die Alldeutschen Beweise. Diese Beweise wurden erbracht. Man tut das genannte Blatt aber auch noch ein übriges und prätendiert eine Auslassung des fälschlich bekannten Generals von Götthel, der 1915 im Oktoberheft der Zeitschrift „Der Panther“ ausführte:

„Wir Alldeutschen lieben den Krieg nicht um seiner selbst willen, aber ehren in ihm einen unentbehrlichen Zweck. Die Menschheit oft strafend, meist aber belohnend und fördernd in seine Schule nimmt. Nicht um die Wirkung von Schnellfeuergeräten und Maschinengewehren im Ernstfall zu erproben, haben wir den Krieg herbeigewünscht, sondern weil wir ihn gegenüber der abwegigen Entwicklung, die unser Volk zu nehmen drohte, für eine Notwendigkeit hielten.“

Und weiter: „Dreimal haben wir Alldeutsche geraten, einem drohenden Kriege nicht auszuweichen, sondern die gebotene Gelegenheit zum Ausgleich der bestehenden europäischen Spannung zu benutzen; dreimal also haben wir, wenn man es so nennen will, zum Kriege geraten, 1903 gegen Frankreich, 1911 gegen Frankreich und England und 1912 gegen den gesamten Dreiverband.“

Agrarkonservative Treibereien gegen die Ernährungsversorgung.

Im Königreich Sachsen, das wegen seiner dichten Bevölkerung und jenes industriellen Charakters die Ernährungsverhältnisse ärger spürt als manch andere Bundesstaaten, macht sich in einigen ländlichen Bezirken die Minderwertigkeit des Bauern hinsichtlich ihrer Ablieferungsleistung besonders bei Milch und Butter immer stärker bemerkbar. Es ist kaum noch so viel Milch verfügbar, daß Säuglinge und Kranke versorgt werden können; die Milchration für Säuglinge hat in Dresden und anderen Städten schon um einen Viertelteil herabgesetzt werden müssen. Eine der Hauptursachen dieser Knappheit ist offenbar darin zu suchen, daß die Agrarier zum großen Teil Butter und Milch zu Wunderpreisen im Schleichhandel abgeben und nur sehr wenig zur allgemeinen Versorgung abliefern.

Um die Milchnot etwas zu beheben, ist jetzt in zwei amtshauptmannschaftlichen Bezirken (Döbeln und Zittau), wo sich wahrscheinlich der Einfluß des Schleichhandels besonders bemerkbar macht, die Einführung des Volksernährungsweges vorgeschrieben worden, wonach die Landwirte alle Milch an eine Zentralmolkerei abliefern müssen und nicht mehr selbst konsumieren dürfen (die Butter ist ja die begehrteste Ware für den Schleichhandel). Gegen diese ebenso notwendige wie zweckmäßige Maßnahme laufen aber jetzt die Bauern in den genannten Bezirken unter der Führung konservativer Landtagsabgeordneter, besonders der Herren Schmidt-Freiberg und Dr. Manzler, Sturm. Es werden Protestversammlungen veranstaltet, wobei diese Abgeordneten wahre Schreie sowohl gegen den Volksernährungsweg wie die im Interesse der Ernährungsversorgung erlassenen Maßnahmen überhaupt hielten. Darnach werden die Miltungsarbeiter „gehänselt“, und die Bauern unterdrückt; diese sollen sich — so rufen ihnen besonders Schmidt-Freiberg ein — trotz der hohen Preise wirtschaftlich „verschlechtern“. Nach Dr. Manzler sind die Verordnungen über die Ernährungsversorgung ein „Hexenbath“, nur „aus Furcht vor der Masse“ habe man sich „zu diesem verkehrten Staatssozialismus drängen“ lassen.

So bringen die Wortführer der angeblich staatsverhaltenden Partei bei den Bauern Maßnahmen systematisch in Mißkredit, die im Interesse der Volksernährung unbedingt notwendig sind. Ist es da ein Wunder, wenn die Bauern immer störrischer werden und ihrer Ablieferungsleistung immer weniger genügen und damit die Volksernährung im Kriege immer mehr gefährden?

Um sich die Gefolgschaft der Bauern zu sichern, betreiben diese „konservativen Helden“ ihre wahrhaft gemeingefährliche Agitation in einer Weise, die ebenso fruchtlos ist wie der Schleichhandel ihrer Schützlinge!

„Nun wohl. Horaz hat gesagt: Num minxit patrios cineres. Es ist dieses jästige Präteritum, das mich in Aufruhr versetzt, zumal meine hebe Schwester nicht mehr krank ist. Herr Mingit, Frau Mingit, Herr Matthey Benjamin Mingit, der kleine Frau Matthey Mingit, die kleine Adele Matthey Mingit. Ach, in unserer Familie wird eine Kraft liegen, um eine Waise in Verwahrung zu setzen. Und, frei heraus gesagt, liegt mir auch gar nichts am Heiraten. In einem Liebesheft es:

Wie glücklich lebt man
 In der Ehe Rosenbanden.
 Aber dieses Lied weicht nicht, was es besingt. Nur ein alter Junggesell kann gedichtet haben

Wie glücklich lebt man
 In der Ehe Rosenbanden.

Wäre der Mann frei, sich eine Lebensgefährtin zu wählen, so würde es ja am Ende ganz gut sein; aber der Drang der Umstände zwingt uns munter, uns auf eine lächerliche und unglücklicheren Wünschen zuwiderlaufende Weise zu verheiraten. Der Mann heiratet eine Witwe und die Frau ein Gewerbe. Sel man dann die Hochzeit mit all diesen schönen darauffolgenden Sonntagstagen hinter sich, ist man in die Enge der Enge der Enge hineingekleidet, so gewahrt man, daß man nicht zumutbar menschenpaß. Der eine ist geizig und der andere verdammt, der Frau ist gefällig und der Mann eifersüchtig; aber man muß in dem eierernen Heften leben, in dem man sich einmal eingeschlossen hat, und zusammenbleiben usque ad vitam aeternam.“

„Ist er etwa betrunken?“ fragte mein Großvater seine Frau.

„Weshalb?“ erwiderte diese.
 „Weil er ganz vernünftig spricht.“

Indessen brachte man meinem Onkel Wernunft bei und es wurde beschlossen, er sollte den nächsten Sonntag Fräulein Mingit besuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Mein Onkel Benjamin.

Roman von Claude Tillier.

(Fortsetzung.)

Als sie in die Vorstadt einbog, begegnete sie ihrem Gatten, den man, mit einem Strofranz geschmückt, im Triumph zu rückbegleitete. Er war auf den linken Arm Benjamin gestützt, der aus vollem Halse schrie:

„Allen Anwesenden machen wir hiermit kund und zu wissen, daß der edle Herr Madecourt, Gerichtsdiener Seiner Majestät, soeben zum Bechmesier ernannt worden ist, zur Belohnung...“

„Betrunkener — Sünd!“ rief meine Großmutter, als sie Benjamin gewahrte, und unfähig, der Erregung, die sie seit einer Stunde zu erfinden drohte, länger Widerstand entgegenzusetzen, fiel sie auf das Straßenpflaster. Man mußte sie auf der Matrize, die sie für ihren Bruder bestimmt hatte, nach ihrer Wohnung zurücktragen.

Was diesen anlangt, so erinnerte er sich seiner Wunde erst am nächsten Morgen beim Ansehen seines Rockes wieder; aber seine Schwester hatte ein starkes Fieber. Acht Tage war sie gefährlich krank und während dieser Zeit wuchs Benjamin nicht vom Klopfernde ihres Bettes. Als sie ihn zu hören im Stande war, versprach er ihr, daß er von nun an ein geordnetes Leben führen wollte und entschied sich daran, seine Schulden zu bezahlen und sich zu verheiraten.

Meine Großmutter wurde bald wieder hergestellt. Sie beauftragte ihren Mann, für Benjamin eine Frau zu suchen. Einige Zeit darauf langte eines Abends im November mein Großvater, bis auf den Rücken mit Kot besprenge, aber freudestrahlend zu Hause an.

„Ich habe mehr gefunden, als wir hoffen“, rief der herrliche Mann, jenem Schwager die Hände drückend. „Nekt, Benjamin, weißt du reich und kannst Fische wie die Matrosen essen, so oft du willst.“

„Aber was hast du denn gefunden?“ fragten meine Großmutter und Benjamin gleichzeitig.

„Eine einzige Tochter, eine reiche Erbin, die Tochter des Baters Mingit, mit dem wir vor einem Monat das Trinkgelage zusammen hatten.“

„Jenes Dorfzartes, der den Urin untersucht?“

„So ist es. Er nimmt dich ohne irgend einen Einwand an; er ist von deinem Gesichte entzückt; er hält dich wegen seines Benehmens und deiner Berechnung für vollkommen geeignet, ihm in seinem Gewerbe hilfreich beizustehen.“

„Zum Teufel!“ jagte Benjamin, sich den Kopf kratzend, „ich kimmere mich den Sack um die Untersuchung des Urins.“

„Ei, die allergrößte Kleinigkeit! Bist du erst kein Schwiegersohn, dann schickst du ihn mit seinen Medizinflaschen aus und läßtst dein Frauchen nach Clomecy.“

„Ja, aber hat Fräulein Mingit nicht rote Haare?“

„Sie ist nur blond, Benjamin, ich gebe dir mein Ehrenwort darauf.“

„Man sollte meinen, ihr wäre eine ganze Hand voll Sommerprossen ins Gesicht geworfen.“

„Ich habe sie heute Abend gesehen und versichere dich, daß es nicht der Rede wert ist.“

„Und überdies ist sie fünf Fuß drei Zoll groß. Ich fürchte wechshafte die menschliche Rasse zu verderben, wir werden Kinder wie Hopfenstangen erzeugen.“

„Alles, was du da sagst, sind schlechte Scherze“, bemerkte meine Großmutter; „ich bin gestern deinem Luchshändler begegnet, er will durchaus bezahlt werden und du weißt wohl, daß dich dein Feierr nicht mehr trillieren will.“

„So willst du also, liebe Schwester, daß ich Fräulein Mingit heiraten soll; aber du weißt nur nicht, was Mingit bedeutet.“

„Und weißt du es, Madecourt?“

„Ohne Zweifel weiß ich es; es bedeutet Vater Mingit.“

„Hast du Horaz gelesen, Madecourt?“

„Nein, Benjamin.“

Berlin, rechtsau...
 dent des B...
 frage, ob di...
 schnung des...
 metenbar...
 Staatsregie...
 weile, die...
 Verständig...
 jen Bede...
 tung des...
 Die neue...
 geht, auf...
 dem des S...
 Beständig...
 vom 11. 7...
 wisierung...
 rung des...
 nach der M...
 in Zukunft

Eine Konfe...

tagte am S...
 durch...
 schäftskartell...
 sich zunächst...
 Gemeindebe...
 besserungen...
 eringen und...
 Landtagsabg...
 gen zuzufin...
 In der Ern...
 antwortende...
 reiflose Erla...
 die Bekämpf...
 Wein, der i...
 iche Preise...
 Kommission...
 Kreisregieru...
 Zum S...
 nungsfrage...
 sämpfung d...
 Gemeinden...
 die Wohnun...
 Ludwigsbade...
 1917 nur f...
 und Karade...
 verwendet u...

Stiftung...
 Zeit im Fel...
 G. d. d. i...
 Vaterstadt z...

Im Vere...
 wie die „Deu...
 las einer Be...
 belebten Erb...
 Ein bul...
 15 Minuten...
 u. a. Aufhöre...
 wurde im offe...
 Erde berent...
 ionen schnapp...
 Das war ein...
 Mann wurde...
 hydals in Sol...
 leit, epilepti...
 fischer Klein...
 dreijährige Mar...
 Resilaps bis...
 Pupillen auf...
 schmerzlos...
 das Bewußt...
 rümpfungen...
 Nacht etwas...
 der Erhöhe...
 Schuldbejäh...
 der, jähwerr...
 wegen dessen...
 legt wurde. G...
 habe ihn auf...
 zum Galgen...
 lenden Beiträ...
 tals nach sein...
 Erinnerung...
 Die schwie...
 zu geschehen...
 ren Zucht...
 meist mittel...
 lig reduziert...
 und arbeitete...
 nach, als ihn...
 sängung unter...
 schiedene Mon...
 treffende nur...
 reuz, daß die...
 Zehnleuten...
 gebeitet wird...
 seinem Zieife...
 darauf, daß...
 daß das Stran...
 nicht war, um...
 Gefrieren des...
 Die „Fran...
 schen Fachblat...
 mit der „B e g...
 n a r e c h t w...
 er habe sich...
 er liegt hatte...
 nicht war

Vom Wahlrechtsauschuss des Herrenhauses.

Berlin, 5. Sept. (W.B. Nicht amtlich.) In dem Wahlrechtsauschuss des Herrenhauses erklärte der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg auf eine Anfrage, ob die Staatsregierung auch heute noch im Falle der Abschaffung des gleichen Wahlrechts zur Auflösung des Abgeordnetenhauses schreiten werde, daß er auf die Erklärung der Staatsregierung zu dieser Frage im Abgeordnetenhaus verweise, die noch heute maßgebend sei. Der Wunsch nach einer Verständigung wurde allerorts betont und dabei auf die großen Bedenken hingewiesen, die gegenüber einer etwaigen Auflösung des Abgeordnetenhauses während des Krieges beständen. Die neue Fraktion steht einmütig, Sicherungen vorausgesetzt, auf dem Boden des gleichen Wahlrechts. Der Vizepräsident des Staatsministeriums führte aus, daß auch die Regierung jene Bedenken würdige und gerade deshalb nach einer Verständigung strebe, die allerdings das Prinzip des Gesetzes vom 11. 7. 1917 nicht berühren dürfe. Daß eine Parlamentarisierung der Regierung die notwendige Folge einer Erweiterung des Wahlrechts sein werde, glaube er nicht. Die Wahl der Minister sei das Recht der Krone; so werde es auch in Zukunft bleiben.

Kommunalpolitik.

Eine Konferenz der sozialdemokratischen Gemeindevertreter der Rheinpfalz

Am Sonntag in Neustadt a. S. Sie war von 39 Orten durch 112 Delegierte besucht, auch einige Gewerkschaftskartelle waren vertreten. Die Konferenz beschäftigte sich zunächst mit der bevorstehenden Aenderung der pfälzischen Gemeindeverfassung, die den Städten neben anderen Verbesserungen die Kreisummittelbarkeit mit Einkammersystem erteilt und ihr Selbstverwaltungsrecht erhöhen soll. Unsere Landtagsabgeordneten werden beauftragt, den Verbesserungen zuzustimmen, Verschlechterungen dagegen abzulehnen. In der Ernährungsfrage forderte die Konferenz nach einem mitredenden Meierat und ausgiebiger Diskussion möglichst rasche Erfassung der Lebensmittel bei den Produzenten und die Bekämpfung des Wuchers und Schleichhandels. Für den Wein, der in der Pfalz Volksgetränk ist, werden erschwingliche Preise und die Bekämpfung des Wuchers verlangt. Eine Kommission von vier Genossen soll in diesem Sinne bei der Kreisregierung in Speyer vorstellig werden.

Zum Schluß beschäftigte sich die Konferenz mit der Wohnungsfrage und stimmte den vorgelegten Richtlinien zur Bekämpfung der Wohnungsnot zu, die sich in Aufgaben der Gemeinden, des Staates und des Reiches gliedern. Wie groß die Wohnungsnot in den Pfälzer Industriestädten ist, zeigt Ludwigshafen, wo bei 90 000 Einwohnern im Dezember 1917 nur fünf leerstehende Wohnungen vorhanden waren und Baracken, Tanzsäle und Schulzimmer zu Wohnzwecken verwendet werden müssen.

Aus der Partei.

Stiftung eines gefallenen Genossen. Der vor einiger Zeit im Feld gefallene Genosse Landtagsabgeordneter August Ehardt in Salzingen (Saarbrücken) hat seiner Vaterstadt zu wohlthätigen Zwecken 40 000 Mk. gestiftet. Sein

Aus aller Welt.

Ein lebender Leichnam.

Im Verein für wissenschaftliche Heilkunde zu Königsberg kam, wie die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ berichtet, aus Anlaß einer Besprechung des Themas „Beobachtungen an wiederbelebten Erhängten“ folgender Fall zur Sprache:

Ein bulgarischer Soldat war zum Tode durch Erhängen verurteilt. Das Urteil war vollstreckt, er hatte 15 Minuten am Galgen gehangen. Der zugeogene Arzt hatte u. a. Aufhören der Herz- und Atemtätigkeit festgestellt. Die Leiche wurde im offenen Sarge zum Friedhof gefahren. Als sie in die Erde versenkt werden sollte, bemerkten die damit beschäftigten Personen schnappenbe Atmung und ein geräuschtes Gesicht. Das war etwa eine halbe Stunde nach der Erhängung. Der Mann wurde sofort in die chirurgische Abteilung des Alexanderhospitals in Sofia gebracht. Dort wurde beobachtet: Bewußtlosigkeit, epileptiforme Zuckungen etwa eine halbe Stunde lang, unwillkürlicher Urin- und Stuhlabgang usw. Am Galle fand sich eine dreifache Marke, und zwar vorn am Halse, von unterhalb des Kehlkopfs bis an den Mundboden reichend. Träge Reaktion der Pupillen auf Lichtreiz, die Pupillen waren mittelweit. Anzeichenreflexe aufgehoben. Am Abend des ersten Tages fehlte das Bewußtsein wieder. Es bestand Schreckhaftigkeit. Nahrungsaufnahme wurde verweigert, er nahm aber in der nächsten Nacht etwas Suppe zu sich. Am Abend des zweiten Tages nannte der Erhängte auf Befragen seinen Namen; seine Heiserkeit, seine Schweißschwerden. Im Anschluß daran vier Wochen lang dauernder, schwerer psychischer Erschöpfungszustand mit Verwirrtheit, wegen dessen er auf die psychiatrische Abteilung des Spitals verlegt wurde. Er erinnert sich an den Moment, in dem der Geistliche ihn auf dem Hinrichtungsplatz verlassen hat, von dem Gang zum Galgen weiß er nichts; auch für den mehresere Tage umfassenden Zeitraum, den er auf der chirurgischen Abteilung des Spitals nach seiner Wiederbelebung zugebracht hatte, besteht keine Erinnerung.

Die schwierige juristische Frage, was nun mit diesem Mann zu geschehen habe, wurde in der Weise gelöst, daß er zu 15 Jahren Zuchthaus begnadigt wurde. Im Zuchthaus war er zuerst mitteilbar und arbeitete, dann aber erkrankte er sich als geistig vermindert, mußte zum Essen angehalten werden, lag im Bett und arbeitete nicht. In diesem Stadium befand sich der Mann nach, als ihn Dr. Puppe (der Referent) 16 Monate nach der Erhängung untersuchte. Die unvollkommene Erhängung ist auf verschiedene Momente zurückzuführen: Einmal darauf, daß der Verhängende nur 15 Minuten am Galgen geblieben ist, sodann darauf, daß die Erhängung in der Weise vollstreckt wurde, daß dem Delinquenten ein großes weißes Tuch über den Kopf und Hals gebreitet wird, über das der Strang geflüßt wird; es unterliegt keinem Zweifel, daß hierdurch Fäulen entstehen können; endlich darauf, daß die Erhängung bei minus 9 Grad Celsius stattfand, daß das Strangwerkzeug von dem Henker mit Seifenwasser durchspritzt war, um es schlüpfrig zu machen, und daß diese Arbeit durch Gefrieren des Strangwerkzeugs vereitelt wurde.

Die „Frankf. Hg.“ bemerkt zu diesem Bericht des medizinischen Fachblattes: Nach unserer Meinung ist dem armen Sünder mit der Begnadigung zu 15 Jahren Zuchthaus ein schweres Unrecht widerfahren. Die Strafe war an ihm vollstreckt, er hatte sich ihr nicht entzogen, der Mann war offiziell tot, er trug die Leiche des Toten, der Tote lag im Sarge, der Gelehrte hatte den Toten befragt, der Tote lag im Sarge, der Gelehrte war Genüge gegeben. Daß der Tote dann wieder

Bruder Heinrich Ehardt hat diese Summe auf 50 000 Mark erhöht. Der Gemeinderat in Salzingen hat diese Stiftung mit Dank angenommen und will sie zur Errichtung eines Kinder- und Säuglingsheims verwenden.

Sozialdemokratische Partei Baden.

An unsere Parteimitglieder!

Der Landesparteitag in Offenburg am 20. und 21. ds. M. beschloß die Erhöhung der Wochenbeiträge mit Wirkung vom 1. Oktober 1918

für männliche Mitglieder von 10 auf 15 Pfg., für weibliche Mitglieder von 5 auf 10 Pfg.

und die Erhöhung des Eintrittsgeldes von 20 auf 30 Pfg.

Im Interesse einer geordneten Geschäftsführung richten wir das Ersuchen an alle Parteimitglieder, die laufenden Beiträge und Beitragsrückstände so rasch als möglich, spätestens aber im Monat September zu begleichen, da nach dem 1. Oktober die bisherigen Beitragsmarken nicht mehr zur Verwendung kommen.

Insbesondere ist es Aufgabe der Wahlkreisleitungen und Vertrauensleute, schon jetzt dafür zu sorgen, daß die Mitglieder ihres Wahlkreises mit Schluß des 2. Quartals 1918/19 (Ende September 1918) die Abrechnungen fertigstellen und mit Einbindung derselben an den Wahlleiter alle alten, nicht verkauften männlichen und weiblichen Beitragsmarken zurückgeschickt werden.

Mannheim, im August 1918.

Der Landesvorstand.
A. A. Karl Gahn.

Soziale Rundschau.

Vertreter der Mieterchaft beim Generalkommando.

Berlin, 3. Sept. Dieser Tage empfing das Oberkommando in den Marken eine Abordnung, bestehend aus Vertretern der Gewerkschaften, der kaufmännischen und technischen Verbände, des Verbandes der Beamten- und Lehrervereine und des Arbeitersauschusses der jüdischen Beamten und Lehrer, um die Wünsche und Darlegungen wegen Erweiterung des Mieterschutzes entgegenzunehmen. Uebereinstimmend betonten die Vertreter, daß der stetig zunehmende Wohnungsmangel den Mietern eine Handhabe zu Massenflüchtungen biete, was in der Mieterchaft bereits zu jäheren Mißstimmungen geführt habe. Gegen die in normalen Grenzen sich bewegenden Mieterhöhungen sei man abhold nicht, nur mühe Probe eingeleitet werden, wenn jenseits der Haus- und Grundbesitzer die Reparaturkosten als Grund für Mieterhöhungen angeführt werden. Die Vertreter forderten, daß das Oberkommando zum Schutze der Mieter und zur Verhütung der Bevölkerung besonders auch unserer kämpfenden Familienväter an der Front umfangreichere Maßnahmen zur Bekämpfung der Wohnungsnot erlassen, wonach jede Wohnungsänderung und jede Aenderung bestehender Mietverträge, sowie die Erneuerung ohne Kündigung abgelaufener Mietverträge dem Mietereingangsamt zur Genehmigung bzw. zur Festlegung neuer Vertragsbedingungen vorzulegen ist. In Gemeinden, wo keine Einigungsämter beständen, müßten solche sogleich errichtet werden. Das Oberkommando bemerkte, daß Verhandlungen wegen Erweiterung des Mieterschutzes be-

aufstand, hing nicht von ihm ab, erfolgte ohne sein Verschulden. Für die Erde, für die irdische Gerechtigkeit war seine Erziehung aufgehoben. Der Mann hat, wie wir glauben, einen Anspruch darauf, als soziales Wiedergeborener in die Erde eingetaucht zu werden und seinen neuen Namen zu empfangen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er in seinem neuen Dasein sich hüten wird, ein zweitesmal unter den Galgen zu treten, er wird seine Sehnsucht haben, dies irdische Gefühl zu erneuern. Vielleicht gefällt es dem bulgarischen Jaren, der kurzlich in Kaufheim die Spur gebraucht, wenn er von der seltsamen Geschichte erzählt, dem lebenden Leichnam in Sofia eine freundlichere Befahrung des neuen Lebens zu betreten, als sie das Soffiote Gericht in seiner Beklemmung verfügt hat.

Jarconio, das härteste bekannte Metall. Wie das „Journal do Commercio“ vom 19. Juli 1918 aus Rio meldet, erklärte der japanische Oberst Itara, der sich in Brasilien befindet, um die Eisen- und Manganganerzlager in den Mittel- und Südstaaten Brasiliens und den Wert des neuen Metalls „Jarconio“, das nur im Staate Sao Paulo vorkommt, zu studieren, Pressevertretern, daß das neue Metall das härteste der Welt und dem besten Stahl an Güte überlegen sei. Brasilien besitze einen Mineralreichtum von unberechenbarem Wert. Das hätten die Weltbeherrscher dann ja ein neues Kriegsgeld. Sicher wird Herr Pacmeister morgen fordern: Ohne Brasilien kein Frieden!

Der Gibraltar-Tunnel. Ueber den Plan, einen Tunnel unter der Meerenge von Gibraltar zu bauen, macht eine französische technische Zeitschrift einige nähere Angaben. Danach erscheinen die Schwierigkeiten der Ausführung durchaus nicht unüberwindlich. Die Entfernung zwischen den beiden Küsten beträgt etwa 25 Kilometer. Die Baukosten werden auf 200 Millionen Franken berechnet. Von der Ausführung des Planes verpricht man sich auch in Frankreich einen erheblichen Vorteil für den Handel.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Die „Sozialistischen Monatshefte“, redigiert von Dr. J. Bloch (Geschäftsstelle: Berlin W. 35, Potsdamer Straße 121h) haben soeben das 20. Heft ihres 24. Jahrganges erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Brentano über Freihandel und Frieden, von Max Schippel. — Eduard David und der bolschewistische Separatismus, von Dr. Ludwig Quessel, Mitglied des Reichstags. — Die Ueberwindung des Keltischen und der russischen Baukunst, von Dr. Adolf Behne. — Der Ursprung aller Metalle, von W. A. Wilsman, übertragen von Max Hajjitz. — Die Frauenarbeit und die Arbeiterorganisation, von Friedrich Kunze, Bevollmächtigtem des Schneiderverbandes. — Der Drang zur Masse, von Dr. Raphael Seligmann. — Die deutschen Genossenschaften im Krieg, von Heinrich Reus, Mitglied des Reichstags. — Serialordnung und Beruf, von Dr. Vera Lande. — Ueber Badegäste, von Dr. Adolf Koelsch. — Expressionistische Bühnenkunst?, von Nora Hejler. — Die Gasfernverförmung, von Dr. Heinrich Zug; und anderes mehr.

Der Preis des Heftes beträgt 90 Pfg., der eines Vierteljahrsabonnements 3,40 Mk. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, in den Posten und Buchhöfen, bei allen Kolporteurs, durch jede Postanstalt, sowie direkt durch den Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Berlin W. 35. Man verlange vom Verlag ein Heft zur Ansicht.

reits im Gange wären und daß auf Grund dieser erneuten Besprechung das Oberkommando sich mit dem Staatskommissar für das Wohnungsweesen ins Einvernehmen setzen werde.

für unsere Soldaten.

Was der Anstellungsschein wert ist.

Manche Kriegsverletzte denken weniger an eine angemessene Rente und die Arbeit im alten oder neu erlernten Berufe, sie trachten nur nach dem Anstellungsschein. Wenn sie erst den haben, so meinen sie, werden sie bald Beamte und alle Not hat ein Ende. Wie es in der Wirklichkeit ausfällt, darüber lesen wir jetzt in der Militärkorrespondenz des Reichstagsabg. Stücken:

Den nicht zu den Kapitulantent gehörigen Unteroffizieren und Gemeinen kann auf ihren Antrag neben der Rente ein Anstellungsschein für den Unterbeamtendienst verliehen werden, wenn sie zum Beamten würdig und brauchbar erscheinen. Von diesen Renteneempfängern kommen aber nur solche in Betracht, bei denen infolge des Verfolgungslidens ein Wechsel ihres erlernten Berufes notwendig und zweckmäßig ist.

Wiel Wert hat der Anstellungsschein nicht, denn es ist damit keineswegs ein Anrecht auf eine Stelle verbunden. Zudem sind die Unterbeamtenstellen meist herzlich schlecht bezahlt und dazu kommt ferner noch, daß die Besitzer des Zivilversorgungsscheines den Inhabern des Anstellungsscheines vorgezogen werden müssen. Nach dem Kriege wird es aber eine solche Menge Militärantwörter geben, daß der Anstellungsschein praktisch in den meisten Fällen gar keine Bedeutung haben wird. Wer aber das mühsamer recht zweifelhafte Glück hat, auf den Anstellungsschein hin eine Stelle als Unterbeamter zu erhalten, der büßt dann obendrein seine Rente ganz oder teilweise ein. Es dürfte also gut sein, dem Anstellungsschein nur den Wert beizulegen, den er wirklich hat und der ist gering genug.

Baden.

* **Durlach, 5. Sept.** Der 18 Jahre alte Hilfsarbeiter Hermann Gah von hier verunglückte in der Maschinenfabrik Genshau dadurch, daß er einen Treibriemen auf eine im Betriebe befindliche Maschine auflegen wollte. Dabei wurde ihm ein Fuß abgerissen.

* **Schwenningen, 5. Sept.** In Rohrloch schlug der 16jährige Arbeiter Mathias Walz nach einem Wortwechsel dem Kohlenarbeiter Ed. Wick mit einer Hade auf den Kopf. Wick erlitt einen schweren Schädelbruch, dem er bald erlegen ist. Der Verstorbenen war Vater von 5 Kindern. Walz soll von seinem Vater zu seiner Tat angestiftet worden sein.

* **Heidelberg, 5. Sept.** Das Schöffengericht verurteilte die Ehefrau Johann Eifner aus Sandshausheim, in aus Rade dem Landwirte Michael Berg auf dessen Grundstück 300 Wohnstübe ausgerissen hatte, zu 6 Monaten Gefängnis.

* **Mannheim, 5. Sept.** Gestern nachmittag spielte das fünf Jahre alte Söhnchen Friedrich des Betriebsleiters Ferdinand Hehrenbach in Rheinau gegenüber dem elterlichen Hause in einem von den Kindern ausgehobenen Sandloch. Der Sand stürzte zusammen und begrub den Knaben unter sich. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

* **Menningen bei Konjanz, 4. Sept.** Vor drei Jahren im August verlor der Müllermeister Lang sen. eine Geldmappe mit 2500 Mk. Papiergeld beim Regulieren des Stellwerks an der Ablaß, die trotz eifriger Suchens nicht gefunden wurde. Am letzten Donnerstag fand der kleine Sohn des Landwirts Weibel in der Ablaß zwischen Menningen und Göggingen die Mappe samt dem Inhalt. Die Mappe ist noch ziemlich gut erhalten, während die Geldscheine größtenteils verstaubt und zerfetzt sind. Doch sind bei einzelnen Scheinen noch deutlich die Nummern ersichtlich.

* **Jell a. S., 5. Sept.** In einem hiesigen Sägewerk wurde ein lebender Treibriemen im Werte von etwa 2000 Mk. von einem unbekanntem Diebe gestohlen.

* **Grafsteden, 5. Sept.** Seit etwa vier Jahren haben sich in unserer Gemarkung die wilden Raminchen eingebürgert. Diese haben sich derart vermehrt, daß allgemeine Plage darüber ergeht, weil in den Weinbergen die als Zwischenpflanzen gebauten Gemüße vielfach schon als junge Pflanzen von diesen Tieren vernichtet werden, sodas dadurch unberechenbarer Schaden angerichtet wird, was bei den jetzigen hohen Preisen doppelt fühlbar ist.

* **Kurbwangen, 5. Sept.** Beim Beerenpflücken fanden Kinder in der Nähe des Kirchhofes auf hiesiger Gemarkung die Leiche des seit einem halben Jahre vermißten Knaben, Fuhrmanns und Hofverwalters Karl Trischler. Bei der Leiche, die in einer jungen Kultur lag, fand sich der Revolver, ebenso Uhr und Geldbeutel. Trischler hat sich augenscheinlich das Leben genommen.

* **Tauberhofsheim, 5. Sept.** In Königsbosen fiel in der Nacht zum Montag das Hinterhaus des Bürgermeisters Albert Keller einem Brande zum Opfer. Das Feuer brach in der Scheuer aus und legte diese und ein angebautes Wohnhaus nieder. Betroffen sind die Familie Weder und Witwe Haas. Ein weiteres Wohnhaus, das ebenfalls an die Scheuer anstieß, ist beschädigt. Das Vorderhaus ist glücklicherweise gerettet worden.

„Russisch reden.“

Der „Bad. Beobachter“ bringt in seinem gestrigen Mittagsblatt folgende interessante Briefkastennotiz:

A. W. Mit dem Schimpfen ist gar nichts gehoben, und mit dem „russisch reden“ nach dem Kriege erst recht nicht. Wer nach dem Kriege noch lange russisch reden will, der gehört in eine noch tiefere Klasse als die Kriegsgesellen Wilson, Lloyd George und Clemenceau, denn er verknagert den Krieg noch mehr als diese verbrecherischen Heiser. Beim russisch reden sind in Rußland bis jetzt die Armen am schwertesten gefahren, wie Hunger und Cholera zeigen.

Ob nach dem Kriege auch in Deutschland noch „russisch“ redet wird, vermögen wir nicht zu sagen. Wir sind keine Propheten. Aber die wirtschaftlichen Verhältnisse sind locker geworden und werden es auch nach dem Kriege vorerst bleiben, daß man sich wahrlich nicht zu mumbiern braucht, wenn die Luft „russisch“ zu reden da und dort aufkaut, selbst wie figura zeigt, in der Anhängererschaft des Zentrums. Der Entwurf des „Beobachters“ auf Hunger und Cholera ist dabei völlig wertlos, besonders durch den Umstand, daß gerade der Hunger der breiten Massen die Triebfeder zu einer staatlichen Umwälzung werden kann, besonders wenn neherber eine gewissenhafte Ehre von Kapitalisten, Wucherern und Gaunern die Not des Volkes so rücksichtslos ausbeutet, wie es in der Tat jetzt in Deutschland der Fall ist. Schlichter wie jetzt kann es den Armen nicht mehr gehen, auch wenn einmal „russisch“ geredet werden sollte. Wir wollen damit natürlich nicht sagen, daß das russische Mutter nachgehakt werden soll. Aber eine Umwälzung in demokratischer Richtung wird und muß kommen, wenn für das Volk ertüchtliche Zustände geschaffen werden sollen.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 6. September.

Im Genehmigungspflicht für Mieterhöhungen in Baden. Mit dieser Frage hat sich nach einer halbamtlichen Meldung auch die Regierung beschäftigt. Sie ist zu dem Ergebnis gekommen, daß es sich nicht empfiehlt, die Sache durch eine Verordnung des Generalkommandos zu regeln, sondern die Frage im Zusammenhang mit anderen Fragen gelegentlich der Durchsicht der bundesträchtlichen Verordnung über den Schutz der Mieter zum Austrag zu bringen.

Der Karlsruher Kriegsaussschuß für Konjumenteninteressen hat eine derartige Maßnahme durch eine Eingabe an das stellv. Generalkommando des 14. Armeekorps bereits am 5. Juni gefordert. Er riefte, wie er uns mitteilt, neuerdings wieder an das Generalkommando und das Ministerium des Innern das Ersuchen, einen sofortigen Schutz gegen die außerordentliche Gefahr der Mieterhöhungen zu treffen. Er nimmt dabei Bezug auf die jüngst stattgefundene Tagung der Mietvereinigungsämter und wendet sich gegen den dortigen Beschluß, daß die Landeszentralbehörden berechtigt sein sollen, den Gemeindeführern auf Antrag das Recht einzuräumen, alle Mietpreiserhöhungen von einer vorherigen Genehmigung abhängig zu machen.

versammlungen in Heidelberg, Karlsruhe und Mannheim jüngst gefordert worden ist. Mit den noch immer schwebenden Verhandlungen, die „vorausichtlich demnächst zum Abschluß gebracht werden“, ist den Mietern nicht geholfen. Der 1. Oktober steht vor der Tür!

Die Karten-Ausgabe

für den Singspiel- und Theater-Abend im „Apollo-Theater“, Marienstraße, am Sonntag, 8. Sept., abends 7 1/2 Uhr findet heute abend von 7 1/2 Uhr ab in der „Gewerkschaftszentrale“, im „Auerhahn“ und in der „Palme“, Lessingstraße, statt.

* Das Bezugsscheinverfahren für die Winterkartoffeln. Das Ministerium des Innern hat ieben eine Verordnung über die Verjorgung mit Kartoffeln für die Zeit vom 15. Sept. 1918 bis zum Schluß des Wirtschaftsjahres erlassen, die im wesentlichen den für das Vorjahr ergangenen Vorschriften entspricht. Insbesondere wurde wiederum der unmittelbare Bezug des Winterbedarfs durch die Verbraucher beim Erzeuger in Höhe von zwei Zentnern für den Kopf mittels des Bezugsscheinverfahrens zugelassen. Die gleichzeitig erlassenen Preisbestimmungen entsprechen im wesentlichen den Festsetzungen des Vorjahres. Änderungen sind nur insofern erfolgt, als dies nach den erst jetzt ergangenen Bestimmungen des Kriegsernährungsamts erforderlich wurde.

Der Höchstpreis für einen Zentner Kartoffeln beim Verkauf durch den Erzeuger ist, falls die Lieferung nach dem 14. September erfolgt auf 5,50 Mk. festgesetzt. Zu diesem Höchstpreis tritt noch eine Schnelligkeitsprämie von 50 Pfg. und eine Anfuhrprämie in Höhe von 5 bis 25 Pfg., je nach der Entfernung des Hofes des Erzeugers von der Bahn- oder Schiffsverladestelle. Der Höchstpreis beim Kartoffelverkauf durch den Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher beträgt einchl. aller Prämien beim Verkauf in Mengen bis zu 12 Ztr. (beim Verkauf in Mengen über 12 Ztr. gelten die oben erwähnten Bestimmungen), ab Ader oder Keller 6 Mk. für den Zentner und frei Verladestelle des Verjandortes einchl. der Kosten des Einladens 6,30 Mk. Bei Lieferung der Kartoffeln durch den Erzeuger vor das Haus des Verbrauchers

ohne Rücksicht darauf, in welchen Mengen die Kartoffeln geliefert werden, beträgt der Höchstpreis 6,80 Mk. für den Zentner. Wer die Höchstpreise überschreitet, hat hohe Gefängnis- oder Geldstrafen zu gewärtigen.

* Brombeerbüchse. Die Badische Obstverjorgung hat für Brombeeren folgende Höchstpreise festgesetzt: Erzeugerbüchsenpreis 50 Pfg. für das Pfund, Kleinhandelsbüchsenpreis 65 Pfg. für das Pfund, Kleinhandelsbüchsenpreis in Städten über 20 000 Einwohnern und gleichgestellten Orten 70 Pfg. für das Pfund.

Für die Ausbildung von Kriegsfürsorgehelfern erhielt der Landesverein vom Roten Kreuz von Frau Derrn. Siedler in Baden-Baden die reiche Gabe von 2000 Mk. Möge diese Opferwilligkeit recht reiche Nachahmung finden. Weitgehendste Unterstützung dieser Zwecke tut dringend not.

Fußballsport. Das einzige Treffen am kommenden Sonntag bildet das auf dem Spielplatz des F.C. Germania in Durlach stattfindende Entscheidungsspiel um die Gaumeisterschaft in Klasse A 2 zwischen den 2. Mannschaften des F.C. Rhönitz Karlsruhe und Germania Brötzingen. Recht hartnäckig machen sich diese beiden Mannschaften die jeweiligen Treffen und so dürfte auch dieses einhüllige Schlußspiel ein recht lebhafter interessanter Kampf werden. Das Spiel beginnt nachmittags um 4 Uhr.

Gr. Hoftheater. In der für Montag, 9. September, angelegten Neueinführung von „Cosi fan tutte“, dem Schlußstück des ersten Mozart-Flusses, wird die Kap. Bayer Kammeroperneinermine Doretta von München die Partie der Fiordiligi“ singen.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sängerbund Borussia.) Samstag abend 7 1/2 Uhr Singsunde im Vereinslokal. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. 4722
Karlsruhe. (Gesangverein Laffalia.) Am Samstag, 7. Sept., abends 7 1/2 Uhr, findet im „Auerhahn“ eine Sängerverammlung statt. Die Herren Sänger werden erucht, vollzählig zu erscheinen. 4721
Karlsruhe. (Naturfreunde.) 8. September: Tagesstour: Och Dreibrunn, Altes Schloß, Battet, Baden. Abfahrt 4.35 Uhr Hauptbahnhof. 4719

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Hermann Kadel, für den Anzeigenteil Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Fleisch.
In der laufenden Woche kommen zur Verteilung 200 Gramm Fleisch (150 Gramm Fleisch und 50 Gramm Wurst).
Karlsruhe, 5. September 1918.
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden.
Von Dienstag, den 17. September ds. Js. an können wieder erholungsbedürftige Frauen und Mädchen aus Karlsruhe in das Erholungsheim in Baden-Baden aufgenommen werden. Der Verpflegungstag mit 5 Mk. für den Tag ist für die ganze auf höchstens 3 bis 4 Wochen berechnete Aufenthaltsdauer zum Voraus zu entrichten. 4714
Die Anmeldungen haben persönlich zu erfolgen und können von Montag, den 9. September ds. Js. an werktätlich zwischen 10 und 12 Uhr bei uns - Verwaltungsgedäude 3. 13 - gemacht werden, woselbst auch nähere Auskunft erteilt wird.
Die Direktion des Städt. Krankenhauses.

Bekanntmachung.
Bei der Stadtverwaltung Karlsruhe sind Stellen für Bürobeamte alsbald zu besetzen. Bewerber müssen im Kanzleidienst erfahren sein, die Gabelbergerische Stenographie beherrschen und die Schreibmaschine bedienen können. Bei befriedigenden Leistungen erfolgt Anstellung mit Aufgehaltberechtigung und Hinterbliebenenverjorgung nach Maßgabe des städt. Beamtenstatuts. Bewerbungen mit Lebenslauf und Angabe der Gehaltsansprüche sowie des Militärverhältnisses sind innerhalb 10 Tagen einzureichen.
Karlsruhe, den 2. September 1918. 4674
Der Stadtrat.

Bekanntmachung.
Auf hiesiger Gemarkung hat sich in letzter Zeit ein Ueberhandnehmen der Feldmäuse bemerkbar gemacht. Zur Verhütung der Schädigungen durch Mäusekratz haben wir beschloffen, für die Vertilgung dieser Schädlinge eine Prämie von 3 Pfg. für jede getötete Feldmause zu bezahlen. Die Abtötung der eingefangenen und getöteten Feldmäuse hat beim Städt. Gartenamt, Ettlingerstr. 6 an den Werktagen, abends von 5-6 Uhr gegen sofortige Zahlung zu erfolgen. Als weiter wirksames Vertilgungsmittel wird „Springers Mäuselatwerge“ empfohlen, zu kaufen Büchle zu 1,60 Mk. Ettlingerstr. 51, worauf wir die Feldbesitzer besonders aufmerksam machen. Auch empfehlen wir dringend in den betroffenen Gemarkungsteilen Fanglöcher zu bohren, ein altbekanntes Verfahren, das sich durchaus bewährt hat. 4170
Karlsruhe, 5. Juli 1918.
Das Bürgermeisteramt.

Städtische Handelsschule.
Abteilung: Fachkurse.
Am 12. September beginnen nachstehende Tages- und Abendkurse:
1. Fremdsprachen: Französisch und Englisch.
2. Kaufmännisches Rechnen.
3. Buchhaltung: Abteilungen für Anfänger und Fortgeschrittene.
4. Briefwechsel, Handelskunde, Wechsel- und Schecklehre.
5. Schreiben, Rechtschreiben, deutsche und lateinische Schrift, Handschrift.
6. Stenographie: System Gabelberger und Stolze-Schren. Abteilungen für Anfänger, Fortgeschrittene u. Redeschrift.
7. Maschinenzeichnen.
Kursdauer: 12. September bis 14. Dezember.
Gebühr: Für einen Kurs mit 4 Wochenstunden sind für die Zeit vom 12. September bis 14. Dezember 10 Mk. bei der Anmeldung oder am 1. Unterrichtstage zu entrichten. Rückvergütungen werden nicht gewährt.
Auf Wunsch werden am Schluß der Kurse über Besuch und Leistungen Zeugnisse erteilt.
Anmeldungen werden täglich in den üblichen Geschäftsstunden, außerdem am Donnerstag, den 5. Freitag, den 6. und Montag, den 8. September, abends zwischen 6 und 8 Uhr in der Kanzlei, Birfel 22, entgegengenommen. 4689

Grossherz. Hoftheater.
Freitag, den 6. September 1918. 4719
Freitagsmiete Nr. 2.
Was Ihr wollt.
Lustspiel in 4 Akten von Shakespeare, nach der Uebersetzung von Gundolf.
Anfang: 7 Uhr. Ende: 1/10 Uhr.

Tüchtige Aushilfs-Kellnerinnen und Spülfrauen
für jeden Sonn- und Feiertag gesucht.
Sonntags geöffnet von 10-12 Uhr.
Städt. Arbeitsamt
Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe
Arbeitsamt
Zähringerstraße 100. 4071

Baufacharbeiter Bauhilfsarbeiter
für hiesige und auswärtige Beschäftigung werden eingestellt von
Ph. & O. Hessig 4715
Eisenbetonbau - Hirschstraße 40.

Arbeiterinnen-Gesuch.
Wir suchen für sofort und später eine größere Anzahl Arbeiterinnen.
Seidenfabrik Mez, Vater & Söhne
Bräunlingen bei Donaueschingen. 4700

Email-Geschirre
werden dauerhaft repariert (nicht gelötet) 9659
Geschirr-Reparaturanstalt
Königsstr. 38, im Hof.
Telefon 1421.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt
Zeitungsträgerinnen
für die Beststadt. Geeignete Bewerberinnen wollen sich bei uns melden.
Geschäftsstelle des „Volksfreund“
Luisenstraße Nr. 24.

Musikschule
A. Hofmann, Rüburrerstraße 46.
Ausbildung für Violine und Klavier. 4709

Kaufe nur Dienstag, den 10. September von 9 bis 6 Uhr alte, auch zerbrochene
Zahn-Gebisse
in Hotel National, am alten Bahnhof, Zimmer 1. 4718
Zahle pro Zahn bis 4.- Mk. Platin pro Gramm 7.80 Mk.
Frau Knuth aus Berlin.

Galerie Moos
Kaiserstrasse 187
September 1918
Sonder-Ausstellung
H. Hausmann
Ferner Werke von K. Einhart
Entwürfe von Architekt
Herrn. Loesch. 4718
Werktags: 10-6 Uhr
Sonntags: 11-1 u. 2-4 Uhr.

Browning, Revolver, Flobert,
mit und ohne Patronen, werden angekauft in 8577
Weintraubs
An- und Verkaufsgesellschaft.
Kronenstrasse 52.

Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstr. 34, 1 Tr.
Hohen Feiertags
wegen am Samstag, den 7. d. M. 4702
geschlossen.

Abgängige Tiere
aller Art kauft
Städtisches Gartenamt
Karlsruhe. 4119

Hoher Feiertage wegen
bleiben unsere Verkaufsräume 4717
Samstag, den 7. geschlossen.
Geschw. KNOPF.

Fussball.
Sonntag, den 8. Sept. 1918:
Spielplatz in Durlach:
Entscheidungsspiel um die Gaumeisterschaft in A II
Germania-Brötzingen gegen 4720
Phönix-Karlsruhe.
Beginn 4 Uhr.
Taschenuhren
auch reparaturbedürftig, kauft
Levy, An- u. Verkaufsgeschäft, 4703
Markgrafenstraße 22.



Abg. Preis: 1.24 Mk. beginn

Der Kr

In der Zeit... den Reichskanzler... Reichskanzler... Reichskanzler...

Das war sie... damals noch... damals noch... damals noch...

Jetzt hat der... jetzt hat der... jetzt hat der... jetzt hat der...

Der Kronprin... der Kronprin... der Kronprin... der Kronprin...

Das ist wie... das ist wie... das ist wie... das ist wie...

Das ist wie... das ist wie... das ist wie... das ist wie...

Das ist wie... das ist wie... das ist wie... das ist wie...

Das ist wie... das ist wie... das ist wie... das ist wie...

Das ist wie... das ist wie... das ist wie... das ist wie...

Das ist wie... das ist wie... das ist wie... das ist wie...

Das ist wie... das ist wie... das ist wie... das ist wie...